

Dokumentation Workshop 1/1: Politische Bildung als politische Priorität und alltägliche Praxis
Workshopleitung: Prof. Dr. Reinhold Hedtke (Universität Bielefeld, Universität Frankfurt)

Format:

Der Workshop bestand aus einer Einführung in die Thematik, einer Arbeitsphase in Kleingruppen, dem Vorstellen der Arbeitsergebnisse im Plenum und einer abschließenden Diskussion.

Ablauf:

Mit einer Kurzpräsentation führte Herr Prof. Dr. Hedtke in die Thematik des Workshops ein und bereitete die anschließende Gruppenarbeitsphase vor. Vorgestellt wurde ein Selbstevaluationsinstrument, mit dem Schulen ihr Partizipationsniveau in verschiedenen Bereichen bestimmen können (vgl. Anlage 1). Die Aufgabe für die Kleingruppen bestand darin, anhand eines Textausschnitts aus der ISB-Handreichung „Gesamtkonzept für die Politische Bildung an bayerischen Schulen“ (vgl. Anlage 2) dieses Selbstevaluationsinstrument konkret auf die dort genannten Mitwirkungsmöglichkeiten anzuwenden. Dazu erhielten die Workshopteilnehmer*innen die entsprechenden Materialien (Textauszüge). Von den Sprechern*innen der einzelnen Kleingruppen wurden die Arbeitsergebnisse im Plenum vorgestellt und diskutiert. Zum Schluss zog Herr Prof. Dr. Hedtke ein Fazit, nicht ohne den Appell, die Möglichkeiten zur demokratischen Partizipation an Schulen, die vielerorts noch nicht ausgeschöpft werden, verstärkt zu nutzen.

Inhaltliche Schwerpunkte / Hauptthesen:

Zwei unterschiedliche Sichtweisen auf die demokratische Partizipation an Schulen wurden einander gegenüber gestellt:

1. Schüler*innen bestimmen selbst, was sie wann, wo und wie lernen möchten.
2. Unter Berücksichtigung der geltenden Regeln (z. B. verbindlich vorgeschriebene Lehrpläne) werden wichtige Schulangelegenheiten unter Einbezug der Schüler*innen demokratisch entschieden.

Historisches Vorbild der ersten Variante sind demokratische Schulen nach dem Vorbild von Summerhill. Der Workshop konzentrierte sich auf die Variante zwei, d. h. auf die Spielräume für Partizipation, die im aktuellen Schulsystem – unter Berücksichtigung der gegebenen Rahmenbedingungen (z. B. Schulgesetzgebung, geltende Schulordnungen) – vorhanden sind. Das vorgestellte Selbstevaluationsinstrument für Schulen unterscheidet vier Partizipationsniveaus. Vorangestellt ist die Stufe 0 = keine Partizipation. Das Partizipationsniveau reicht von Stufe 1 = Informieren, Stufe 2 = Konsultation, Stufe 3 = Miteinbeziehung bis zu Stufe 4 = Zusammenarbeit und Empowerment. Die „School Governance“ umfasst verschiedene Bereiche, die auf ihr Partizipationsniveau bezogen auf die Schüler*innen, die Lehrkräfte, die Eltern bzw. die Erziehungsberechtigten und das nicht-lehrende Personal hin beleuchtet werden können.

Fazit:

Bei der Präsentation der Arbeitsergebnisse kamen die Kleingruppen übereinstimmend zu dem Schluss, dass das gängigerweise an Schulen praktizierte Partizipationsniveau maximal bei Stufe 2 liegt, unabhängig davon ob die Schülermitverantwortung (SMV), der Elternbeirat oder das Schulforum betrachtet wird. Im Schulalltag besteht häufig ein Zielkonflikt zwischen dem Ermöglichen von mehr Partizipation und der Bewältigung des Unterrichtsstoffs. Die Forderung nach demokratischeren Schulen steht zudem im Spannungsfeld zum hierarchisch gegliederten Schulsystem. Ungeachtet dessen gibt es jedoch ein großes Potenzial an nicht ausgeschöpften Partizipationsmöglichkeiten. Die Handreichung des ISB bietet einen ersten Orientierungsrahmen. Mehr Mitbestimmung schafft auch mehr Verantwortung seitens der Schüler*innen und stellt damit auch eine Entlastung für Lehrkräfte dar. Die ins BayEUG neu aufgenommene Erziehungspartnerschaft bietet weitergehende Möglichkeiten in der Zusammenarbeit mit Eltern bzw. Erziehungsberechtigten.

Herr Prof. Dr. Hedtke plädierte für eine schrittweise Umsetzung von mehr Partizipation („Es ist möglich, an Regelschulen ganz viel Demokratie umzusetzen.“). Lehrkräfte verfügen über einen großen Handlungsspielraum, wenn es darum geht, Demokratie im Klassenverbund einzuüben (z. B. Koalitionen bilden, Kompromisse finden).